

Das geschichtswissenschaftliche Erbe von Karl Marx. Hrsg. von Wolfgang Küttler. Akademie-Verlag. Berlin 1983. 270 S.

Dieser Sammelband war einer der wichtigsten Beiträge von DDR-Historikern zum Karl-Marx-Jahr 1983. Auch das Marx-Kolloquium der Historikergesellschaft der DDR am 4. Mai 1983 in Berlin¹ beruhte weitgehend auf Forschungsergebnissen, die darin niedergelegt sind. Dank Weitsicht und Beharrlichkeit gelang es dem Kollektiv um Wolfgang Küttler, das Buch rechtzeitig, im Sommer des Karl-Marx-Jahres, vorzulegen.

Es wäre falsch, den Band für sich allein zu betrachten und zu werten, denn er ist Mosaikstein eines Gesamtbildes, spezifischer Teil des komplexen Forschungsprozesses eines Jahrzehnts; er steht als vorläufiger Abschluß² einer ganzen Reihe von Sammelbänden, in denen die Ergebnisse jenes Prozesses niedergelegt sind³. Hier haben Ernst Engelberg und sein Schüler Wolfgang Küttler schulbildend gewirkt und in den siebziger Jahren einen bedeutenden Fortschritt auf dem für alle Gesellschaftswissenschaftler zentralen Gebiet der Geschichtsmethodologie bewirkt, einen Fortschritt, dessen Produktivität unseres Erachtens bisher noch nicht in vollem Umfang erkannt und vor allem ausgeschöpft worden ist.

Es war von Beginn an ein Charakteristikum der Engelbergschen Schule, Begriffe und Denkansätze der Klassiker des Marxismus-Leninismus äußerst intensiv auszuloten. Der Untertitel von „Formationstheorie und Geschichte“ widerspiegelt diese methodologische Grundkomponente. Hier berühren sich Geschichtsmethodologie und Marx-Engels-Forschung im engeren Sinne. Nun liegt also ein spezieller Sammelband vor, der ausschließlich Aspekten jener Problematik gewidmet ist.

Jede tiefergehende Fragestellung nach Marx als Historiker wird auf drei Gebieten zu Fortschritten führen:

1. Zu einem produktiveren Verständnis von Genesis und Entwicklung des wissenschaftlichen Kommunismus im 19. Jahrhundert und damit zu einem besseren Verständnis des wissenschaftlichen Kommunismus selbst, seiner Stellung und Funktion in der Welt von heute.

2. Zur Vervollkommnung der methodologischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft und damit der Gesellschaftswissenschaften überhaupt.

3. Zur Schärfung unserer Argumente in der Auseinandersetzung mit Verfälschungen und Entstellungen des Erbes von Marx und Engels.

Diese drei Teilgebiete hängen aufs engste miteinander zusammen; zu allen dreien legt der neue Sammelband interessante, vielfältig anregende Überlegungen vor; aber es sind natürlich nur Einzelprobleme, vor allem methodologischer Natur, zu denen man auf rund 270 Seiten Stellung nehmen konnte (siehe S. IX). Wer den Titel des Buches in der – vom Sprachlichen her durchaus möglichen – apodiktischen Weise auslegt, es würde hier die *Gesamtheit* des geschichtswissenschaftlichen Erbes von Marx behandelt, wird selbstverständlich enttäuscht sein. Nur gestreift oder gar nicht berührt werden solche Aspekte des Gesamtthemas wie die Quellen des Marxschen Geschichtsverständnisses, die Entwicklung seiner Auffassungen von Weltgeschichte, seine Leistungen als erster Historiker der revolutionären Arbeiterbewegung und manche andere. Diese Breite ist bis zu einem gewissen Grade ablesbar an der Thematik eines sowjetischen Sammelbandes von 1968⁴ oder des internationalen Berliner Kolloquiums „Struktur und Prozeß in der Weltgeschichte“ von Juni 1974⁵.

Ohne jegliche Minderung der Freude über den Sammelband und ohne jegliche Einschränkung der Anerkennung von wissenschaftlicher Leistung und wissenschaftlichem Mut des Herausgebers und der Autoren geben wir aber zu bedenken: Es gibt einige wenige Themen von so umfassender wissenschaftsstrategischer Schwerkraft (und die wirkt in einem Karl-Marx-Jahr objektiv in höherer Potenz), daß alle Grenzen von Institutionen, Schulen und Spezialgebieten, festgelegten Arbeitsobjekten und ähnliche kooperationshemmende Hindernisse wenigstens zeitweilig zurückstehen sollten, um alle vorhandenen Kräfte für die zur gegebenen Zeit bestmögliche Behandlung des betreffenden Themas zu konzentrieren.

Für solch ein Thema halten wir das geschichtswissenschaftliche Erbe von Marx und Engels. Und aus diesem Grunde bedauern wir es, daß der vorliegende Sammelband relativ schmal ist, daß er – um nur einige Beispiele zu nennen – kein Resümee der in den siebziger Jahren ebenfalls weit vorangetriebenen Untersuchungen zur vergleichenden Revolutionsgeschichte unter der Leitung von Walter Markov und Manfred Kossok enthält,⁶ keinen Beitrag zur Konstituierung von Klassenstrukturen⁷ und keinen von der Marx-Engels-Forschung im engeren Sinne.

Das geschichtswissenschaftliche Erbe von Marx ist in der DDR gerade in den jüngst vergangenen 10 bis 15 Jahren in weit größerer Breite und Tiefe, zum Teil auch mit beträchtlicher internationaler Wirkung und Anerkennung aufgearbeitet und fruchtbar gemacht worden, als es der rezensierte Band deutlich machen kann. Diese Überlegung, die vom Titel des Bandes ausging, ist keine Kritik am Herausgeber. Wir betrachten den Band vielmehr als eine Pionierleistung, und unsere einschränkende Feststellung als eine (von der Marx-Engels-Forschung her auch selbstkritische) Aufforderung zu künftig umfassenderer Kooperation in so exponierten Fällen.

Wer sich dem Thema „Das geschichtswissenschaftliche Erbe von Karl Marx“ stellt, muß von vornherein sowohl Dankbarkeit und Interesse aller Geschichtswissenschaftler als auch kritische Vergleiche und höchste Ansprüche des Lesers in Rechnung stellen.

Dem Historiker Marx war zu dessen 150. Geburtstag der gewichtige Sammelband „Маркс–историк“ gewidmet worden. Die erheblichen Unterschiede in Fragestellung und Methode, die der 15 Jahre später in der DDR erschienene Band vorweist, signalisieren die nahezu unerschöpfliche Breite gerade dieser Thematik. Denn Marx war Historiker par excellence. Für ihn gab es keinerlei Erscheinung in Natur und Gesellschaft, die er nicht in ihrer historischen Entwicklung und durch ihre historische Entwicklung zu begreifen versucht hätte. Und wir dürfen auch nicht vergessen, daß der junge Engels Mitte 1844 in die beginnende Zusammenarbeit mit Marx, als eine der präformierten Gemeinsamkeiten, die Devise einbrachte: „[...] die Geschichte ist unser Ein und Alles, und wird von uns höher gehalten, als von irgend einer andern, früheren, philosophischen Richtung, höher selbst als von Hegel, dem sie am Ende auch nur als Probe auf sein logisches Rechenexempel dienen sollte.“⁸

Als es, zum Beispiel, im Juli 1854 in Spanien zu einer neuen Welle der bürgerlich-demokratischen Revolution kam, schrieb Marx – für eine Tageszeitung! – eine elfteilige Artikelserie über die Vorgeschichte dieser Ereignisse seit 1808, ja, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts,⁹ und war in Teil VIII erst bei den Ereignissen des Jahres 1820 angelangt. Dieses anscheinend höchst unpraktische und „weltfremde“ Gebaren, das sich heutigentags wohl keine einzige Zeitung der Welt bieten lassen würde, entpuppte sich erst in der gründlichen Analyse der Leipziger vergleichenden Revolutionsgeschichtsforschung der siebziger Jahre unseres Jahrhunderts als ein methodologischer Knotenpunkt, nicht nur des spanischen Revolutionszyklus des 19. Jahrhunderts, sondern bürgerlicher Revolutionen überhaupt.¹⁰

Und bevor Marx 1867 den ersten Band seines „Kapitals“ herausgab, hatte er nicht nur ein Riesenmanuskript mit tiefeschürfender Analyse der *Geschichte* der politischen Ökonomie, nämlich die drei Bände der

„Theorien über den Mehrwert“¹¹, vorliegen, sondern diese als immanenten Teil eines doppelt so umfangreichen Manuskripts¹² zu einer ersten Form innerer Einheit von logischer und historischer Bewältigung und Darstellung des Materials verschmolzen.

Die Zusammenhänge vom Empirie und Methode, von Forschungs- und Darstellungsmethode sind anhand der Entstehungsgeschichte des „Kapitals“ besonders eingehend diskutiert worden (siehe S. 61–69); das darf aber nicht den Blick davor verstellen, daß es sich hier um ein grundlegendes, allgemeines Arbeitsprinzip von Marx handelt. Auch seine historischen Arbeiten im engeren Sinne sind so entstanden, wenn es natürlich auch einen bedeutenden quantitativen Unterschied macht, ob er zwei Jahrzehnte Anlauf nimmt, wie beim „Kapital“, oder nur zwei Wochen, wie beim „18. Brumaire des Louis Bonaparte“¹³. Die verschiedenen Entwürfe des „Bürgerkrieges in Frankreich“¹⁴ lassen aber zum Beispiel sehr gut die Arbeitsschritte der logischen Verdichtung des historisch-empirischen Materials erkennen und nachvollziehen.

In diesem Sinne gehört jede Zeile des Marxschen Werkes ohne Ausnahme zu seinem „geschichtswissenschaftlichen Erbe“. Einer der großen Vorzüge des Sammelbandes – ein Vorzug, der aus dessen Stellung innerhalb des oben genannten Forschungsprozesses resultiert – besteht gerade darin, daß er sich nicht auf die Marxschen historischen Untersuchungen im engeren Sinne beschränkt, sondern daß vier der neun Beiträge sogar vorwiegend politökonomische Arbeiten von Marx analysieren. Analog der bekannten Formulierung, daß das „Kapital“ auch das *philosophische* Hauptwerk von Marx ist, wird nach dem gründlichen Studium des Küttlerschen Beitrags (S. 1–54) die Erkenntnis deutlich, daß es auch sein *historisches* Hauptwerk ist.

Aber: „Es handelt sich nicht um eine konkrete Geschichte vom 16. bis zum 19. Jh., ebensowenig um eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte in dieser Epoche, auch wenn man sich diese als synthetisierenden Abriß vorstellt. Vielmehr ergibt sich eine Zusammenfassung von Prozeßbeschreibungen, die einerseits schon von Generalisierungen ausgeht, die an der ‚Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft‘ und deren theoretischer Entwicklung im gesamten Werk orientiert sind. Andererseits bleibt der Rahmen des Historischen erhalten, wird gewissermaßen das genetische Pendant zur systematischen Analyse geliefert, entsprechend dem grundlegenden Anliegen von Marx, auch das reife kapitalistische System als geschichtlich bestimmte und geschichtlich begrenzte ökonomische Gesellschaftsformation zu untersuchen.“ (S. 51.)

Die zehn Autoren, von denen sieben Mitarbeiter des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR sind, behandeln in neun Beiträgen Probleme höchst unterschiedlicher Art, die wir in vier Gruppen einordnen möchten.

Um den ersten Artikel, Küttlers „Historische Formationsanalyse und Theoriebildung über historische Prozesse in Marx',Kapital': Die Genesis des Kapitalismus“ (S. 1–54), gruppieren sich die Beiträge „Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation. Aspekte des methodischen Vorgehens im ‚Kapital‘“ von Wolfgang Wächter (S. 55–86) und „Marx über Triebkräfte der Geschichte“ von Rolf Barthel (S. 137–151). Wir gestehen, daß wir diesen Beiträgen nicht in sämtlichen Punkten zu folgen vermögen. Wenn es Wächter zum Beispiel als ein Charakteristikum der Vorgeschichte der Marxschen politischen Ökonomie (bis 1849) bezeichnet, daß sie „vielfach noch mit philosophischen Fragen verknüpft“ war (S. 58), erhebt sich die Frage, ob das „Kapital“ etwa keine Verknüpfung mit Philosophie besitzt? Die Entwicklungsgeschichte der „Verknüpfung“ von Philosophie und Ökonomie bei Marx ist nichts anderes als ein wesentlicher Aspekt der Einheit der Quellen und Bestandteile des Marxismus, dem man mit Begriffen wie Vorgeschichte nicht zufriedenstellend beizukommen vermag.

Hat Marx im „Kapital“ tatsächlich „von der Problematik des Entstehens und des Vergehens des zu betrachtenden Gesellschaftssystems [...] weitgehend abstrahiert“? (S. 56). Hat er nicht eine packende, reich illustrierte Schilderung von der ursprünglichen Akkumulation über Manufaktur und Große Industrie bis hin zur „geschichtlichen Tendenz der kapitalistischen Akkumulation“ geliefert und damit die komplette Lebensgeschichte der kapitalistischen Produktionsweise? – Wächter erwähnt dies auch alles – was heißt dann aber hier „abstrahieren“?

Vor allem: was heißt „erklären“? Hat Marx das Kapitalverhältnis nur historisch erklärt, oder hat er – indem er dies gründlich, wissenschaftlich tat – auch darüber hinaus gewiesen? Gehörte zur „Erklärung“ des Kapitalverhältnisses nicht auch die Erklärung seines künftigen gesetzmäßigen Falles? Gehört demnach das Auffinden historischer Gesetzmäßigkeiten und das Hinausweisen in die Zukunft auch zum Erklären? Wenn ja, wozu der neue Begriff? „Geschichtswissenschaftliche Untersuchungen [...] bewegen sich im Rahmen des theoretisch erarbeiteten Modells des Entwicklungsprozesses“ (S. 83). Dieser Rahmen geht bei Wächter nur „von der bloßen Illustration [...] über eine mehr oder weniger umfassende Beschreibung [...] bis zur Erklärung der in den Entwicklungsprozeß eingehenden historischen Ereignisse und Vorgänge“ (S. 83) als höchster Stufe.

Wir glauben einfach nicht daran, daß sich wissenschaftliche Geschichtsforschung seit Marx in diesen Rahmen zwingen läßt, wir halten es da lieber mit dem oben zitierten jungen Engels, sehen aber gerade wegen unserer Zweifel mit besonderer Erwartung dem angekündigten Sammelband „Gesellschaftstheorie und historische Erklärung“ entgegen.

Leider ohne flankierende Beiträge steht Hans-Peter Jaecks Artikel „Die Klassenkämpfe in Frankreich‘ – Marx' erste zeitgeschichtliche Arbeit und ihre Quellen“ (S. 87–135). Das soll nicht heißen, er spräche nicht auch allein klar und deutlich von der hohen Nützlichkeit solcher Untersuchungen in der Berührungszone von allgemeinen methodologischen Problemen der Geschichtswissenschaft und speziellen Seiten der Marx-Engels-Forschung. Wie oft in solchen Fällen, entstanden hierbei neue Ideen und Aufforderungen zu künftigen wissenschaftlichen Diskussionen, und dies sowohl theoretischer Art (so etwa hinsichtlich Marx' Auffassungen vom Systemcharakter einer bestimmten Gesellschafts- beziehungsweise Herrschaftsform eines gegebenen Landes oder der Entwicklung von Marx' Staatstheorie nach der Revolution von 1848/49) als auch mehr praktischer Natur, etwa zur Suche nach Quellen für den wissenschaftlichen Apparat von MEGA-Bänden. So, wie Jaeck bereits erschienene Bände umfassend und kritisch nutzt und davon ausgehend weiterarbeitet,¹⁵ haben sich die Herausgeber der MEGA den wissenschaftlichen Umgang mit dieser Ausgabe vorgestellt.

Für außerordentlich wichtig halten wir die Meisterung folgenden Problems: trotz der Fülle neugefundener Belege für direkte und vor allem indirekte Quellen von Marx wird der schöpferische Charakter der „Klassenkämpfe“ nirgends deklariert, sondern überzeugend nachgewiesen. Jenseits jener landläufigen „Logik“ beziehungsweise jenes Grundschemas bürgerlicher Verfälschung, nach der mit jeder quellenmäßig neu belegten Textstelle von Marx im selben Maße der eigenständige Charakter der betreffenden Arbeit zurückgehe, belegt Jaeck, daß Marx gerade umgekehrt mit der steigenden Fülle verarbeiteter Literatur die nur ihm eigene schöpferische Fragestellung vertieft.

Es ist ganz gewiß nicht zufällig, wenn in jüngster Zeit von verschiedenen Seiten her solche zentralen Begriffe der Geschichtstheorie wie „Erbe“, „Formation“, „Kultur“, „Tradition“, „Volk“ oder „Zivilisation“¹⁶ unter dem Gesichtspunkt neuer Erfahrungen – stets aber verbunden mit erneuter Analyse der Äußerungen von Marx, Engels und Lenin – untersucht werden. Hier geht es um einen unverzichtbaren Bestandteil des sich herausbildenden spezifischen Geschichtsbildes der entwickelten sozialistischen Gesellschaft.

Wir scheuen uns daher nicht, Hermann Strobachs Artikel „Zum Volksbegriff bei Marx und Engels“ (S. 153–183) als dritte Gruppe zu bezeichnen. Er wertet, bestimmter als bisher, die Stellung ethnischer Faktoren innerhalb der Gesamtheit gesellschaftlicher Erscheinungen in den Vorstellungen von Marx und Engels und kommt zu dem Schluß: „Das Ethnische bildet und prägt somit wesentliche Züge des Besonderen im allgemeinen Geschichtsverlauf, es ist eine unabdingbare Seite desselben, und es wird zugleich als Resultat der Geschichte in seiner jeweils

besonderen Erscheinungsweise geformt und verändert. [...] Die ‚Art und Weise‘, wie eine gesellschaftliche Entwicklung oder Erscheinung ‚auftritt‘, wird zu einem wesentlichen Teil durch ethnische Merkmale und Faktoren mitbestimmt.“ (S. 182.)

Hier wäre der Artikel von Peter Schuppan „Historischer Materialismus und Kulturgeschichte“ zuzuordnen gewesen, der für diesen Band geplant war, jedoch aus technischen Gründen zu spät kam und im vorliegenden Marx-Engels-Jahrbuch veröffentlicht wird.¹⁷ Wie Strobach nach den ethnischen Faktoren für historische Wandlungen fragt, so Schuppan nach den kulturellen, wobei er Kultur in jenem weitesten Sinne auffaßt, der jegliche historisch bestimmte Eigenart und Befähigung der Menschen zur geschichtlichen Aktion und zu fortschreitender Bewältigung ihrer Lebenshaltung einschließt.

Die vierte Gruppe mit insgesamt vier Artikeln ist der Analyse historischer Einzelprobleme gewidmet: Evamaria Engel: „Mittelalterliches Städtebürgertum und Zunftwesen in der Auffassung von Karl Marx“ (S. 207–224); Walter Schmidt: „Die preußischen Reformen in Marx’ und Engels’ Geschichtsbild“ (S. 225–241); Dietrich Treide: „Marx’ Konspekt-Arbeit von 1879 bis 1882 und die Entwicklung seiner Auffassung über ursprüngliche Gemeinwesen und deren Auflösungs- bzw. Übergangsformen“ (S. 243–268); Herwart Pittack/Reinhard Zilch: „Die Analyse des Peelschen Bankaktes von 1844 durch Karl Marx. Historische und polit-ökonomische Quellen und Problemstellungen“ (S. 185–206).

Evamaria Engel zeigt, deutlicher als bisher in der Literatur, die *positive* Rolle der Zünfte in einer bestimmten (sehr langen) historischen Entwicklungsperiode, und zwar sowohl im realen historischen Prozeß als auch in den Auffassungen von Marx und Engels. Sie entwickelten diese ihre wissenschaftlich exakten Auffassungen von der Rolle der Zunftorganisationen im wesentlichen im Vormärz, das heißt zu einer Zeit, als der *reaktionäre* Charakter der Zünfte nicht nur bereits voll ausgeprägt und deutlich sichtbar war, sondern auch der Kampf gegen die Zünfte und gegen zunftmäßiges Denken einen Schwerpunkt in der Tätigkeit der organisierten Arbeiterbewegung bildete. Hier wirkt die Einheit von Marx’ und Engels’ Tätigkeit als Wissenschaftler und Revolutionäre, hier ist viel zu erfahren von ihren Auffassungen über die Art, Wissenschaft zu betreiben, und über die Aufgaben der Wissenschaft. In seiner ersten publizistischen Arbeit, den „Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion“, hatte der dreiundzwanzigjährige Marx bereits Anfang 1842 zu dieser Auffassungsweise formuliert: „Zur Wahrheit gehört nicht nur das Resultat, sondern auch der Weg. Die Untersuchung der Wahrheit muß selbst wahr sein, die wahre Untersuchung ist die entfaltete Wahrheit“¹⁸.

Schmidts Artikel, im Kern bereits auf dem Stein-Kolloquium vom Juni

1981 vorgetragen¹⁹, hat mit seiner Stellungnahme zum allgemeinen geschichtstheoretischen Problem Reform und/oder „Revolution von oben“ Einwände hervorgerufen.²⁰ Auf dem internationalen Symposium „Probleme der Typologisierung in der Geschichtswissenschaft“ im Mai 1984 in Berlin hat er daher einen neuen Vorschlag unterbreitet, indem er verschiedenartige Formen von Reformen unterschied, als deren höchste die „revolutionierende Reform“ vorgeschlagen wurde. Engelberg hielt dagegen, daß dieser Begriff bereits von Jaurès in der Polemik gegen Bernstein verwendet worden sei, sich aber aus guten Gründen nicht durchgesetzt habe. Es ist offensichtlich, daß diese Debatte noch nicht abgeschlossen ist, ein produktives Ergebnis jedoch höchst wünschenswert wäre.

Treides Beitrag ist schon allein deshalb wertvoll, weil es noch entschieden mangelt an marxistischen Arbeiten über die sehr intensive, völlig neue Gesichtspunkte aufwerfende theoretische Arbeit von Marx von etwa 1875 bis 1882. Aus der Tätigkeit des Amsterdamer Internationalen Instituts für Sozialgeschichte sind zwei umfangreiche und wichtige Quelleneditionen hervorgegangen,²¹ so daß die Edition der marxistischen Analyse und geschichtstheoretischen Verarbeitung in gewissem Maße vorausgeeilt ist. Arbeiten wie die von Treide sind geeignet, diese Lücke rasch und mit produktiver Wirkung für unsere allgemeine Geschichtstheorie zu schließen.

Wir betonen, daß der Sammelband wesentlich mehr Vorzüge und neue Erkenntnisse enthält, als hier angedeutet werden konnten; es sei aber gestattet, abschließend, gewissermaßen pro domo, noch einen Vorzug hervorzuheben: das wissenschaftliche Arbeiten mit der neuen MEGA. Er wurde bereits anhand von Jaecks Beitrag erwähnt, zeichnet aber nicht nur ihn aus. Auch Wächter, Engel und Treide bedienen sich dieser neuen Grundlage. Das ist mehr, als heute noch in anderen vergleichbaren Publikationen zu finden ist, und wer wollte es uns verübeln, darin vielleicht eine der Ursachen für die wissenschaftliche Solidität und Kreativität der vorliegenden Artikelsammlung zu sehen?

Martin Hundt

Das Verzeichnis der verwendeten Siglen befindet sich auf den Seiten 420–423.

1 Siehe Konrad Irmschler: Geschichtswissenschaftliches Erbe von Karl Marx. In: BzG, 1983, 5, S. 741/742. – Rolf Barthel: Karl Marx und die Geschichtswissenschaft. In: ZfG, 1983, H. 12, S. 1106/1107. – Wolfgang Küttler: Formationstheorie und Geschichte im Werk von Karl Marx. Zur Funktion von Weltanschauung und Theorie in der historischen Forschung. In: ZfG, 1983, H. 10, S. 867–880.

2 Eine Fußnote des rezensierten Bandes (S. 70) weist auf eine weitere Veröffentlichung hin: Gesellschaftstheorie und geschichtswissenschaftliche Erklärung. Hrsg. von Wolfgang Küttler, Berlin 1985.

3 Probleme der Geschichtsmethodologie. Hrsg. von Ernst Engelberg, Berlin 1972. – Evo-

- lution und Revolution in der Weltgeschichte. Ernst Engelberg zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Horst Bartel, Heinz Helmert, Wolfgang Küttler u. Gustav Seeber, Bd. 1–2, Berlin 1976. – Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis. Hrsg. von Ernst Engelberg u. Wolfgang Küttler, Berlin 1977. – Formationstheorie und Geschichte. Studien zur historischen Untersuchung von Gesellschaftsformationen im Werk von Marx, Engels und Lenin. Hrsg. von Ernst Engelberg u. Wolfgang Küttler, Berlin 1978. – Ernst Engelberg: Theorie, Empirie und Methode in der Geschichtswissenschaft. Gesammelte Aufsätze. Hrsg. von Wolfgang Küttler und Gustav Seeber, Berlin 1980.
- 4 Маркс – историк, Москва 1968. – Jetzt liegt auch die Monographie vor: Лев Гольман: Энгельс – историк, Москва 1984.
- 5 Die überarbeiteten Beiträge dieses Kolloquiums bilden den Sammelband „Probleme der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis“.
- 6 Als „Studien zur Revolutionsgeschichte, in Verb. mit Walter Markov, Gerhard Schilfert und Walter Schmidt hrsg. von Manfred Kossok“ erschienen bisher: Studien über die Revolution, hrsg. von Manfred Kossok, Berlin 1969 (2. Aufl. 1971); Studien zur vergleichenden Revolutionsgeschichte 1500–1917, hrsg. von Manfred Kossok in Verb. mit Walter Markov, Gerhard Schilfert u. Walter Schmidt, Berlin 1974; Rolle und Formen der Volksbewegung im bürgerlichen Revolutionszyklus, hrsg. von Manfred Kossok, Berlin 1976; Walter Markov: Weltgeschichte im Revolutionsquadrat, hrsg. u. eingel. von Manfred Kossok, Berlin 1979 (2. Aufl. 1982); Revolutionen der Neuzeit 1500–1917, hrsg. u. eingel. von Manfred Kossok, Berlin 1982; Bauern und bürgerliche Revolution, hrsg. von Manfred Kossok und Werner Loch, Berlin 1985. – Außerdem ist der Protokollband „Karl Marx und Grundfragen der Revolution in Theorie und Praxis“, Leipzig 1980, zu nennen.
- 7 Siehe Hartmut Zwahr: Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse. Strukturuntersuchung über das Leipziger Proletariat während der industriellen Revolution, Berlin 1978. – Die Konstituierung der deutschen Arbeiterklasse von den dreißiger bis zu den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Hartmut Zwahr, Berlin 1981.
- 8 Friedrich Engels: Die Lage Englands. In: MEGA² I/3, S. 532. (MEW, Bd. 1, S. 545.)
- 9 Karl Marx: Das revolutionäre Spanien. In: MEW, Bd. 10, S. 431–485. (MEGA² I/13, S. 416–465, in der englischen Originalfassung und mit dem erst 1983 durch Hans-Jürgen Bochinski wiederentdeckten Teil IX dieser Artikelserie.)
- 10 Siehe Manfred Kossok: Der spanische Revolutionszyklus des 19. Jahrhunderts. Probleme der Erforschung und Interpretation im Lichte der vergleichenden Methode. In: ZfG, 1984, H. 6, S. 490–499.
- 11 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863). In: MEGA² II/3.2–4. (MEW, Bd. 26.1.–3.)
- 12 Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863). In: MEGA² II/3.1–6. – Außerdem existierte das 1865 geschriebene Manuskript, das die Bücher II/4.1–2 der MEGA² bilden wird.
- 13 Karl Marx: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEGA² I/11, S. 96–189. (MEW, Bd. 8, S. 111–207).
- 14 Karl Marx: The Civil war in France. (First Draft, Second Draft and Address of the General Council). In: MEGA² I/22, S. 13–162. (MEW, Bd. 17, S. 313–362, 491–610.)
- 15 Siehe auch Hans-Peter Jaeck: Marx’ „Kreuznacher Exzerpte“. In: Jahrbuch für Geschichte, Bd. 25, Berlin 1982, S. 73–110.
- 16 Siehe Michail Mtschedlow: Der Zivilisationsbegriff in der marxistisch-leninistischen Theorie. In: Marx-Engels-Jahrbuch 4, Berlin 1981, S. 9–49.
- 17 Vorl. Band, S. 38–88.
- 18 Karl Marx: Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion. In: MEGA² I/1, S. 101. (MEW, Bd. 1, S. 7.) – Eine ausgezeichnete neue philosophische Analyse dieser Problematik, die von Werken von Marx und Engels ausgeht, bietet Teodor Oiserman: Die Kategorie der Wahrheit in der Philosophie des Marxismus. In: Gesellschaftswissenschaften. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, H. 4 (36), Moskau 1983, S. 95–116.
- 19 Walter Schmidt: Marx und Engels über den historischen Platz der preußischen Reformen. In: Preußische Reformen – Wirkungen und Grenzen. Aus Anlaß des 150. Todestages des Freiherrn vom und zum Stein. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Gesellschaftswissenschaften, Nr. 1/G, Berlin 1982, S. 54–74.
- 20 Siehe Heinrich Scheel: Nochmals zur Frage der „Revolution von oben“ in Preußen 1808–1813. In: ZfG, 1983, H. 9, S. 824–829.
- 21 Karl Marx: The Ethnological Notebooks. 1 Studies of Morgan, Phear, Maine, Lubbock. Transkr. u. hrsg. mit einer Einleitung von Lawrence Krader, Assen 1972. – Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879–80. Aus dem handschriftlichen Nachlaß. Hrsg. u. eingel. von Hans-Peter Harstick, Frankfurt (Main) – New York 1977.